

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erstheft jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mark (ohne Postgebühren). Zu beziehen durch jede Postanstalt. ♦ Redaktionschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Inserate 3 Mark, Reklame 9 Mark, (Die Veranlagungsanzeigen 50 Pf. pro Zeile. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Englisch kann durch andere kommen, aber erniedrigt werden kann ein Volk nur durch seine eigenen Handlungen. Der fremde Verwüster tut Schaden, er kann keine Schande bringen. Völker wie Einzelne werden nie entehrt, wenn sie sich selbst treu bleiben.
Bude.

Der Berufsgedanke in den christlichen Gewerkschaften

Von Dr. Th. Brauer, Köln.

Seitdem wir Revolution in Deutschland hatten, ist die Luft bei uns voller Pläne und Projekte. Es sind gewiß hunderte von wohlgemeinten Vorschlägen für den Aufbau und Wiederaufbau in heißem Bemühen aufgestellt worden. Diese Arbeit und dieses Bemühen war nicht zwecklos und ergebnislos. Für ein Volk, das so dem Verd und der Verwirrung ausgeliefert ist wie das unsrige, bedeutet es immerhin einen Trost, daß sich die Besten im Ringen um neue Grundlagen des Zusammenlebens abmühen. Auch brachte die Flut der Erörterungen so vieles gut Beobachtete und eigenartig Beurteilte an den Tag, daß trotz allem Wust von Problemen heute von breiten Schichten des Volkes manches klarer gesehen und richtiger gewertet wird. So ist es, um nur eines zu erwähnen, inzwischen zu einer Ueberzeugung des ganzen Volkes geworden, daß es unermesslich ist, unser Wirtschaftsleben auf der Grundlage der reinen Freiwirtschaft kapitalistischen Charakters der Vorkriegszeit wieder aufzurichten. Selbst die Unternehmer rücken von solchen Plänen ab. Auf der anderen Seite brachte die leidenschaftliche öffentliche Debatte doch auch eine Fülle solcher Vorschläge, die entweder die Versteinertheit ihrer Verfasser oder aber das einseitig egoistische Interesse bestimmter Gruppen deutlich durchschimmern ließen. Jedenfalls: wir stehen mitten in einer Brandung, die uns gleichsam ständig mit den schwersten Wogen von allerhand lästigen Plänen umtost. Da ist es sehr schwer, Geist und Auge klar zu behalten.

Zu denjenigen, die aus dem Kriege mit der fiebernden Erwartung einer Weltumwälzung zurückkamen, gehörten auch Massen von christlichen Gewerkschaftlern. Wie viele haben auf die Führer unserer Bewegung eingewirkt, aus dem früheren engeren Tätigkeitsbereich unserer Bewegung herauszutreten, um das Volk mit einer überwältigenden Lösung um unser Banner zu scharen! Auch das war gut gemeint. Jeder einzelne christliche Gewerkschaftler mag überzeugt sein, daß die Leitung der Bewegung sich den neuen Erordnungen in keiner Weise verschlossen hat. Der heilige Aem dieser aufgeregten Zeit hat auch sie erfasst; auch in den Führern der Bewegung schlug das Herz höher im Gedanken an die bessere Zukunft, die sich auf den Trümmern des Alten würde zurechtzimmern lassen. Allein je mehr wir uns bemühten — und das ist ja die verantwortungsvolle Aufgabe aller leitenden Personen einer solchen Bewegung —, zu den Ereignissen Distanz zu gewinnen, um so mehr prägte sich den christlichen Gewerkschaftsführern die Ueberzeugung ein, daß in dem Gewoge der neuen Zeit nur eine innige Verbindung mit dem Besten, was die frühere Zeit geboten und was die früheren Geschlechter der Menschen erprobt, uns wieder aufrichten könne. Es gibt eben Dinge und Veranlagungen, an die die Menschheit immer gebunden sein und bleiben wird, mag die Flut der Neuerungen und Veränderungen auch außen noch so hoch gehen. Es gibt Selbstverständlichkeiten, die immer wieder im Leben der Menschen und damit auch im Leben der Völker ihr Recht behaupten werden.

Zu diesen Selbstverständlichkeiten und diesen Grundlagen des Einzelnen und des Völkerlebens gehört beispielsweise, daß der Mensch seine Arbeit in höherem Sinne und unter größerem Gesichtswinkel auffassen muß, wenn er sich auf die Dauer daran nicht witzigleppen soll. Mit reinen Vernunft-

erwägungen ist der Mensch im allgemeinen nicht dafür zu gewinnen, sich der Last und den Mühen der Arbeit auszusetzen. Es muß etwas sein, was ihm wirklich Arbeitsfreude vermittelt, die von innen heraus quillt, und worauf insolge dessen der Sonnenschirm des heiteren Gemüts liegt. Wir haben es ja doch in den Tagen der Revolution erlebt, wie grausam die Massen der Sozialisten ihre Führer enttäuscht haben, als ihnen diese als Ergebnis der Vernunftbekenntnis anpriesen, daß Sozialismus Arbeit sei! Eine andere Selbstverständlichkeit ist, daß sich im Zusammenleben der Menschen die Verschiedenheit der Veranlagungen bemerkbar macht. Die Natur hat uns nicht gleich gemacht und insolge dessen bleibt es Unfug, wenn uns mit noch so scheinbarer Vernunftselbst ausinandergesetzt wird, daß im Zusammenleben der Menschen eine absolute Gleichheit herrschen müsse. Es wird immer Führer und Geführte, ein Anweisen und Ausführen, es wird immer eine soziale Schichtung der Menschen geben, wie es eine solche, nach Ausweis der Völkertunde, vom Beginn allem Gemeinschaftsleben an gegeben hat. Und darum wird es auch Autorität und Disziplin geben müssen, wenn die Menschen sich nicht selber zerfleischen und das Erdenleben zu einer Höllequal machen sollen.

In den unruhigen Tagen der letzten Jahre war es schwer und nicht ganz ungefährlich, auf diese Selbstverständlichkeiten aufmerksam zu machen. Es wurde uns ja von Tag zu Tag verübelt, daß die neue Zeit mit einer Umwertung aller Werte anheben müsse. Um so froher dürfen wir heute feststellen, daß in den christlichen Gewerkschaften die gute Einsicht und ruhige Ueberlegung die Oberhand behalten hat. Sie haben sich gewiß nicht gegen das Gute gestäubt, das die neue Zeit etwa gebracht hat; sie haben dagegen mit Kraft alles abgelehnt, was verderblich wirken mußte. Und sie haben eins vor allen Dingen mit Macht wieder in den Vordergrund gerückt: daß irgend ein Neuaufbau in dieser Zeit an dem Felsen allen sozialen Lebens unter keinen Umständen vorbeigehen dürfe, nämlich an dem Berufsgedanken. Dieser Felsen hat das Gesellschaftsgebäude gestützt, solange das Christentum die Völker mit seiner Heilsbotschaft ergreifen hat. Wohl ist er oft im Sturm angelaufen worden; wohl hat insbesondere der Sozialismus der Marx und Engels ihn in furchtlichem Andrang beiseite schieben wollen. Wohl wird der Berufsgedanke heute nicht nur vielfach verkannt, sondern auch verhöhnt und als altväterlich und verknöchert verachtet. Jedes besonnene Nachdenken aber läßt in den Menschen die Ueberzeugung seiner Unentbehrlichkeit tief eindringen. Der Berufsgedanke ist nicht nur die religiöse Bekräftigung der Arbeit; er ist auch das Fundament des sozialen Lebens und gibt schließlich dem sachlichen Streben der Menschen Sinn und Zweck.

Wir alle, die wir diese Zeit lebend durchleben, wissen, daß wir ohne die Wiedererweckung der sittlichen Triebkräfte im Menschen eine Besserung unserer verzweifelten Zustände nicht erreichen werden. Scheitern und Wuchertum führen uns Tag für Tag vor Augen, wohin die Menschheit kommt, wenn sie diese sittlichen Triebkräfte in sich verkommen läßt. Die deutschen christlichen Gewerkschaften streben sich dagegen, diese Entwicklung weiter zurückzuführen. Sie begnügen sich aber nicht mit bloßer Abwehr, sondern stellen eine positiv wirkende Front gegen die unverantwortlichen Treiberereu auf. In ihnen hat der Gedanke der Berufspflege, vielfach rein instinktiv, stets eine sehr große Rolle gespielt, und wenn sie jetzt dazu übergehen, den Berufsgedanken wieder erneut in besondere Pflege zu nehmen, ja darauf ihre Vorschläge für den eigenen organisatorischen Aufbau, aber auch für die Erneuerung des Gesellschaftslebens aufzubauen, so ist damit gesagt, von welcher weitreichender Bedeutung diese Tatsache ist und wie sehr sie nicht nur die Beachtung, sondern die Unterstützung aller Wohlmeinenden verdient. Die christlichen Gewerkschaften haben sich redlich bemüht, den Sinn der neuen Zeit zu verstehen

und gewissenhaft zu untersuchen, inwiefern die seit der Revolution aufgewachsenen neuen Ideen und Gedankengänge auch in ihr eigenes Programm einzustellen seien. Sie sind aber schließlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Gute, das die neue Zeit wirklich an das Tageslicht gefördert hat, eigentlich nicht mehr neu ist, sondern daß es irgendwie mit dem alten Berufsgedanken in inniger Verbindung steht, wenn auch vielfach die Form, in der es sich ausprägen sucht, eine neue sein mag. Das kann hier im Einzelnen nicht dargestellt werden. Es genüge für heute der Hinweis darauf, daß die christlichen Gewerkschaften von folgendem tief innerlich durchdrungen und überzeugt sind: Erstens, wir kommen zu keinem Neuaufbau, wenn nicht in dem Menschen in stärkstem Maße die sittlichen Triebkräfte wieder geweckt und in Tätigkeit gesetzt werden. Der einfachste Weg dazu ist die Pflege des Berufsgedankens, wenn der Beruf zunächst als Berufung durch die göttliche Vorsehung aufgefaßt wird. Nur unter diesem Gesichtswinkel verwandelt sich der Fluß der Arbeit in Segen; nur auf diese Weise ist wirkliche, dauernde Arbeitsfreude zu erzielen, ohne die wir zu keinem Wiederaufbau kommen. Zweitens, der Berufsgedanke ist ein Mittel, den sozialen Zusammenhalt zu sichern. Der Klassenkampf ist rein negativ und destruktiv. Der Berufsgedanke, richtig erfasst und allgemein sich auswirkend, ermöglicht eine soziale Schlichtung, die haltbar ist und die dadurch, daß sie die einzelnen Stände gleich wertet, die einzige Gewähr bietet für die Ausgleichung der Wirkungen der natürlichen Ungleichheit der Menschen, wodurch sich immer und überall Führer und Geführte ergeben müssen. Drittens, der Berufsgedanke schafft uns wirtschaftlich die Möglichkeit für Qualitätsleistungen, ohne die wir in der Welt nicht mehr hochkommen. Aus ihm ergeben sich aber auch allein die unentbehrlichen Grundlagen für die Autorität und Disziplin in Werkstatt und Fabrik, ohne die ein Zusammenhalt weder in der Arbeit noch im Staatsleben noch auch im Familienleben, noch auch in der Berufsorganisation selber denkbar ist.

Das sind nur ein paar Kerngedanken, um deren Vermittlung an die Massen sich die Leitung der christlichen Gewerkschaften zurzeit bemüht. Ein paar nur — aber Gedanken sind's von mächtiger und nachhaltiger Wirkung, wenn sie einmal überall Fuß gefaßt haben werden. Ihr alle in den sogenannten handwerksmäßigen Berufen, die die tägliche Arbeit sozusagen handgreiflich mit einem Beruf verbindet, den ihr in seinem Wesen und in seiner Entwicklung überblicken könnt; ihr habt die ganz besondere Verpflichtung, euch in diese Gedankengänge hineinzuwenden. Aus den handwerksmäßigen Berufen ist seiner Zeit die christliche Gewerkschaftsbewegung zuerst hervorgegangen, bei ihnen liegt es jetzt, die Gewerkschaftsbewegung einer Wiedergeburt zuzuführen, und das Mittel dazu ist: eindringliche Pflege des Berufsgedankens.

Die „Bauzeitung“ und wir

Unsere grundsätzliche Einstellung zu dem Gedanken der Bauproduktionsgenossenschaften, die wir vor einigen Nummern wieder einmal vorgetragen haben, hat der „Bauzeitung“, dem Organ der baugewerblichen Arbeitgeberverbände Deutschlands, keine Rüge gelassen. Mit aller Klarheit und Deutlichkeit haben wir darauf hingewiesen, daß zwischen unseren und den freigewerkschaftlichen Genossenschaften ein recht erheblicher Unterschied besteht.

Grundsätzlich stehen wir, das hat der Wiener Kongreß doch klar genug ausgesprochen, auf dem Boden der Gemeinwirtschaft, aber — das weiß auch die „Bauzeitung“ sehr gut — nicht im sozialistischen Sinne, sondern einer Gemeinwirtschaft ganz besonderer Färbung. Christliche Gemeinwirtschaft ist nicht Wirtschaft der Allgemeinheit, sondern Wirtschaft für die Allgemeinheit; christliche Gemeinwirtschaft bedeutet demnach nicht bloß Sozialisierung, Kommunalisierung oder Verstaatlichung der Wirk-

schaft, d. h. ihren Uebergang in die Hände der Allgemeinheit, sondern weit hinwegreichend über diese rein organisierte, materielle Übung, verkörpert sie uns ein aus praktische Wirtschaftsleben angewandtes Christentum. Deshalb sind wir auch keine Sozialisierungsfanatiker, die weil die Theorie es so fordert, unbedingt sozialisieren müssen, selbst wenn die ganze Wirtschaft darüber zusammenbricht, sondern wir lassen uns allein von praktischen Erwägungen leiten, die uns den Weg weisen müssen auf unserem Ziele, der Befreiung des Menschen von den Fesseln des Materiellen und der Unterordnung der gesamten menschlichen Umwelt, vor allem des Kapitals, unter das Wohl der Gesamtheit der Menschen. Der Weg, auf dem wir dieses Ziel erreichen werden, der braucht nicht mit Kapitalismen gepflastert zu sein, und mit nichten strebt unser Ruhmsbedürfnis danach, möglichst die ganze Welt auf unser Kopf zu stellen und dadurch den bunten Treiben einer irregulierten Masse entgegenzukommen, nein, uns genügt ein Kampf für unsere Ideale mit weniger gewaltsamen Mitteln, mit den Mitteln nämlich, die uns das Christentum an die Hand gibt, vor allen Dingen mit dem guten Beispiel!

So auch im Bauernwesen: Uns kommt es nicht darauf an, jetzt auf einmal alle die vielen Hunderttausend privater Unternehmerrbetriebe auszuscheiden, und wir geben uns, im Gegensatz zum Sozialismus, auch gar nicht der Erwartung hin, als ob das demnächst geschehen müsste, ja wir halten das nicht einmal für wünschenswert — nein, unser Bestreben geht dahin, durch das gute Beispiel unserer Produktivgenossenschaften auf dem gesamten Bauernmarkt reinigend — regulierend und kontrollierend — zu wirken. Ob durch die Genossenschaften die Ausprägung der privaten Unternehmerrbetriebe erfolgt, das liegt nicht bei uns, sondern bei dieser ganz allein. Hat das Beispiel, d. h. die Konkurrenz unserer Bauernproduktivgenossenschaften, den Erfolg, daß die privaten Betriebe wieder zu einer normalen Preisgestaltung zurückkehren, dann — aber auch nur dann — werden in Zukunft Genossenschaftsbetriebe und private Unternehmerrbetriebe in ebendem Maße nebeneinander arbeiten, zum Segen der ganzen Volkswirtschaft.

Die praktische Entwicklung läuft auch tatsächlich in dieser Richtung. Beim ersten Ansehen bleiben die Reaktionen der U. S. G. fast unerwartet — bis zu 25, ja mehr Prozent — unter den Unternehmerrbetriebe: es dauert aber gar nicht lange, so haben sich die Unternehmer der ganzen Situation angepasst und gehen freiwillig — um ihre Kunden nicht zu verlieren, d. h. um sich nicht selbst auszuscheiden — an einen erträglichen Abwas ihrer Preise, d. h. ihrer Gewinne, heran. Eine derartige Umkehrung in der Selbstbehauptung unserer Genossenschaften eingetreten ist, beginnt bereits ein harter Wettbewerb. Damit ist das Ziel erreicht, als „Sicht im Kampfe“ folgen die Genossenschaften dem schon dafür, daß sie Interessen der Allgemeinheit auch für die Zukunft sichern werden. Wir geben uns keinen Illusionen darüber hin, daß die Macht der Unternehmer nach Kräften abnimmt, die Genossenschaften auszuscheiden, da die ungenügende Produktion los zu werden und wieder zum früheren Zustand zurückzuführen. Mögliche Wirkung und Erhaltung der Genossenschaften für alle Zeiten, ist deshalb unsere Aufgabe.

Schlechte Erfahrungen haben wir uns nicht gemacht, um die „Bauernschaft“ irgendwie zu überzeugen, die hinter uns mit der Arbeit ruhig stehen können. Wir es ja gar nicht darum zu tun, sich mit uns ein jahrelange Auseinandersetzung einzulassen, das verdient die Bauernschaft auf ihre Seite, von denen mancher, der endlich mit sich selbst für den Widerstand unserer Bauernschaft arbeiten möchte, sich mit Entschiedenheit der entscheidend wichtigsten Aufgabe der „Bauernschaft“ widmet, wenn er mit richtigem Verstand steht. Da die Bauernschaft einen Blick der „Bauernschaft“ benötigt, ja erfordert, geben wir ihr durch unsere gewöhnlichen Artikel „An die Produktionsgenossenschaften“ (in Nr. 15, wieder: „An die Bauernschaft“ gegen unsere Abhängigkeit zu der Unternehmerrbetriebe) gewisse sachliche Gründe an, die Bauernschaft zu überzeugen hat, daß es nicht lang und mühselig, es ist notwendig uns ihr, den Bauernschaft zu verstehen, daß die Bauernschaft Bauernschaftsbetriebe nicht anders wollen und tun als die Unternehmerrbetriebe. „An die Bauernschaft“ unsere Stellung ihren Seiten nicht anzunehmen darf, hilft sie sich auf eine sehr genaue Seite: Sie legt ihren Seiten nämlich allerschwerste Aufgabe der Bauernschaft. Es ist so bei ihnen den Bauernschaft zu werden, als ob wir das alles voll und ganz hätten. Wir sind eine sehr lebendige Kraft gegen uns, die sich sehr mit sich selbst, aber nicht an dem höchsten Fehler der „Bauernschaft“ macht, da es eines unterworfen wird, was gar nicht der Fall ist.

In diesem Sinne geht es weiter gegen uns fort: In Nr. 4 haben wir eine Zusammenfassung veröffentlicht, die

referierend eine kurze Inhaltsangabe brachte. Die „Bauernschaft“ dreht die Sache jedoch so, als ob hier eine Erklärung unseres Verbandes vorliege, also eine weitere „Erschließung“. Ein Blatt, das solche Praktiken anwendet, darin dürfte wohl jeder ehrlich Denkende mit uns einig sein, das erledigt sich von selbst. Wenn dann noch die „Bauernschaft“ herkommt und auf Grund ihrer „Erschließungen“ und Vorhaltungen „vom christlichen Standpunkt“ aus machen will, dann haben wir dafür nur ein tröstliches Pfui! Ein für allemal lehnen wir es ab, daß ein solches Blatt sich als Sachwalter unserer erhabenen christlichen Ideale hinstellt!

Die ganze christliche Bauernschaft mag aber aus diesen Dingen die wichtige Erkenntnis gewinnen, daß von gewisser Seite ein ganz hartnäckiger und erbitterter Kampf gegen unsere Genossenschaften geführt wird. Groß ist der Einfluß dieser Kreise und wie man sieht, wird mit allen Mitteln gearbeitet. Es handelt sich hier auf einem überaus wichtigen Wirtschaftsgelände um den Kampf zwischen Kapitalismus und christlicher Gemeinwirtschaft, der sich vor den Blicken der tiefer Schauenden mit aller Deutlichkeit abspielt. Wir haben die Pflicht, hier mit größter Wachsamkeit auf dem Posten zu stehen, und dafür zu sorgen, daß der Sieg unser wird!

Das Wirtschaftselend und unsere Aufgabe

Unser wirtschaftliches Elend von heute verdanken wir in der Hauptsache vier Umständen und deren wechselseitigen Zusammenwirken. Das sind:

1. Der Mangel an Rohstoffen und Fabrikaten, vor allem an Kohlen und Lebensmitteln.
2. Der Mangel einer vernünftigen Preisbildung und die Entwertung des deutschen Geldes.
3. Der Mangel einer gesunden Moral im Volke.
4. Die aus dem Friedensvertrag übernommenen Verpflichtungen.

Ueber den Weg zur Abhilfe, zur Rettung aus diesem Elend gehen die Meinungen noch auseinander. Die Frage ist: Wird es uns gelingen, auf dem Wege der Demokratie das Ziel zu erreichen, oder werden jene recht besonnenen, die behaupten, daß wir nur durch eine Diktatur wieder ins Glück kommen? Wir christlichen Genossenschaftler sind keine Novemberdemokraten oder Sozialisten. Wir sind nicht geneigt, alle drei Korate ein anderes Prinzip zu vertreten, und wir bleiben der Demokratie, der Grundlage unserer Organisation, ehrlich treu.

Im politischen Leben sind es die Extremen, die sogenannten Flügelparteien, die nach Diktatur rufen. Wir lehnen nicht nur aus Prinzip, sondern auch aus Fernsichtgründen jede Diktatur ab. Die sogenannte proletarische Diktatur haben wir in München, im Ruhrrevier und in Mitteldeutschland zur Genüge kennen gelernt. Wir haben genug an diesen Beispielen. Zudem lehnen Erfahrung und Gewissen, daß dieser Weg durch ein „Rotes Meer“ führt, um zuletzt bei der Erdbebung aller Freiheit zu enden. Bei der Beurteilung unserer gegenwärtigen Verhältnisse muß man sich daran gewöhnen, die Dinge unter dem Gesichtswinkel einer großen internationalen Staatsercheinung zu betrachten, deren Heilung mindestens ebensoviele Jahre braucht, als der Weltkrieg, der sie hervorgerufen hat. Die Stunden der Sozialdemokratie und der Reaktion erlebten den Heilungsprozess. Ein in wenigen Wochen wirksames Mittel oder Zauberwort gibt es daher nicht. Für den mühsamen Weg aufwärts sind die Gelese genau vorgezeichnet.

Für unsere Volkswirtschaft kommt es nicht auf Prinzipienerei hinsichtlich der Wirtschaftsform, sondern vor allem darauf an, Höchstleistungen der nationalen Arbeit für die Volkswirtschaft zu erzielen. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Schaffenden dabei weder mit ihrer Körperkraft, noch mit ihrer geistigen Kraft ins Hintertreffen kommen dürfen. Denn nur die höchste Kraft und Arbeitsfreude bringt auch die höchsten Leistungen hervor. Nur auf diesem Wege kann die Verkehrsart geweiht und können die notwendigen Austauschmittel beschafft werden zum Bezuge von Lebensmitteln und Rohstoffen vom Ausland.

Die Preissteigerung hört auf, wo der Warenmangel aufhört, und die Balance ist das Barometer, nach dem die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes eingeschätzt wird. Wie die Urtre eines Unternehmens, das greifbare Leistungen und Erfolge aufzuweisen hat, steigt oder sinkt mindestens hält, so wird auch nach der soliden oder unsoliden Wirtschaft unsere Balance bewertet. Unsere Volkswirtschaft muß mindestens ebensoviele Werte erzeugen, als sie verbraucht. In der Bilanzierung müssen wir das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe herstellen. Auch unsere Abhängigkeit vom Auslande mindert sich im gleichen Maße, wie unsere Leistungsfähigkeit steigt. Letzten Endes gilt die Regel, daß der Dürftige anerkannt

und geachtet wird, für ein Volk ebenso, wie für einen einzelnen Menschen.

Das traurigste Kapitel ist die Moral, oder besser gesagt, die herrschende Unmoral. Ueber die Quellen, aus denen sie fließt, ist oft genug gesprochen worden. Es ist der Geist des Materialismus, der in den letzten Jahren die unverschämtesten Trumpfe gefeuert hat. In der Abweisung des materialistischen Gedankens, in der Bekräftigung des christlich-sozialen Ideals hat unsere Bewegung eine große Mission.

Aus diesen Erkenntnissen heraus ergeben sich unsere Aufgaben: Die große Zahl unserer Kollegen, die noch keine jahrelange gewerkschaftliche Erfahrung hinter sich hat, muß mit den volkswirtschaftlichen Fragen noch mehr vertraut werden. Die größte Schmach für eine Gewerkschaft ist und bleibt der Sieg der Phrase über den Verstand. Die Arbeiterkraft, die durch ihre zahlenmäßige Stärke eine große Verantwortung trägt, muß neben der Reife des Urteils in entscheidenden Fragen auch Pflichtbewußtsein und Einsicht betonen. Sie muß vor allen Dingen wissen und immer wieder betonen:

Ein Volk ohne Idealismus geht zu Grunde.

Wenn wir die Weltgeschichte zur Hand nehmen, so lehrt uns jede Seite, daß auf die Dauer die Völker nur durch Anerkennung hoher sittlicher Prinzipien zur wahren Größe geführt werden können. Gottlosigkeit und Materialismus müssen jedes Volk zum Ruin führen. Das mußte Athen erfahren, das war das Schicksal Roms und das wird auch das Schicksal des deutschen Volkes sein, wenn es sich nicht emporrafft, um zu einer durchgreifenden wirklichen christlichen Erneuerung zu kommen. Das Gesellschaftsleben, das Wirtschaftsleben, alles muß den Stempel christlicher Ueberzeugung tragen. Es kann nicht angehen, daß 20 oder 30 Prozent Reingewinn mehr Ausschlag geben, als die Tränen hungernder Arbeiterfrauen und darbennder Arbeiterkinder. Der Mensch muß im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens stehen, er ist der Maßstab über- und nicht untergeordnet.

Wir müssen den Mut zum aufrechten Christentum wahren haben. Die Masse, von Phrasen und Schlagworten bedrückt, nennt in ihr Verderben, wenn es nicht gelingt, ihre Seele wieder zu durchleuchten mit neuem christlichen Geist. Aber glaubt jemand, man könnte mit Atheismus, mit Gottleugnung wahre Autorität über ein Volk erlangen? Wer gibt den Leitenden überhaupt das Recht zu herrschen und zu befehlen, wenn sie selbst jedes höhere sittliche Prinzip verneinen? Nur ein Staat, der sich auf die festen Fundamente des Christentums stützt, wird auf die Dauer zum Segen seiner Angehörigen wirken können. Sittliche und materielle Arbeit ist notwendig, wenn wir nicht verderben wollen. Wir alle müssen schaffen und arbeiten, damit das deutsche Volk wieder hoch kommt, wir müssen es durchdrängen mit dem Geist des lebendigen, werktätigen Christentums. Die Wirtschaft muß sich vollziehen nach hohen sittlichen Grundsätzen. Das arme, innerlich kranke deutsche Volk aber wird nur dann zur Gesundung kommen, wenn es gelingt, die sozialdemokratisch-materialistische Anschauung zu überwinden und dem christlichen Idealismus zum Siege zu verhelfen. W. Euler.

Allgemeines

Waschen wie Unternehmer? Diese Frage wird in der „Betriebszeitung“ des sozialdemokratischen Gewerkschaftsbundes einer sehr eingehenden Prüfung unterzogen. Der Verfasser kommt zu folgendem Schluss:

„Am Vorabend eines riesigen Umstellungs- und Umwandlungsprozesses fällt dem Unternehmertum die gewichtige Aufgabe zu, die Form der Wirtschaft zu ändern, die am ehesten die ungeheure Last der Wiederherstellung tragen können. Daß diese Form sich auf dem Boden einer planmäßigen Wirtschaft nur weit finden lassen, davon sind die Sozialisten wohl überzeugt. Wenn wir also die Frage stellen: „Waschen wie Unternehmer?“, so antworten wir ja, wir brauchen sie mehr denn je. Die Unternehmer bringen in das große Ermen, die Prüfungsfrage ist ihnen von Deutschlands Gegnern gestellt in phantastischen Milliardenziffern. Unerhört schwierige geistige Arbeit ist zu vollbringen, größtes Verständnis für die richtige Einstellung auf die Höhe des Proletariats unerlässlich. Wir werden sehen, ob das Unternehmertum die Aufgaben lösen oder zusammenbrechen wird. Die Arbeiterkraft hat aber mit gespannter Aufmerksamkeit zu verfolgen, wie die Entwicklung sich gestalten wird, und aus ihr zu lernen, wo die Grenzen des Römischen der Dürftigen und der Wirtschaftsgesetze sich zeigen.“

Interessant ist die Stellungnahme der kommunistischen „Roten Fahne“ zu diesen Ausführungen. Sie schreibt: „Daß sich viele Unternehmer im Verlaufe von Jahrzehnten Kenntnisse und Fähigkeiten erworben haben, die das Proletariat nicht besitzt, ist eine Unjewahrheit. Aber erstens sind die Kenntnisse, soweit sie sich nicht auf die Technik des Produktionsprozesses beziehen, sondern in seinem kapitalistischen Charakter (Kenntnis der Marktfrage, Vorgänge bei der Konkurrenz usw.) begründet sind, für die sozialistische Produktion nicht nur überflüssig, sondern direkt schädlich. Wer den Kapitalismus beseitigen will, muß auch die Kapitalisten beseitigen. Wenn die „Betriebszeitung“ allerlei

glauben vorbringt, um den Arbeitern zu beweisen, daß die Kapitalisten unentbehrlich sind, so beweist das nur wieder einmal, daß diese Leute mit dem Sozialismus nicht mehr gemein haben und dem Kapitalismus mit Haut und Haaren verschrieben sind."

Die „rote Fahne“ will also alle Unternehmer befeitigen, eben weil sie Kapitalisten sind. Sie übersteht, wie übrigens die meisten sozialistischen Arbeiter, daß es in der Welt keinen Unternehmer gibt: Solche, die nur ihr Kapital und nicht auch ihre Arbeitskraft der Wirtschaft zur Verfügung stellen und solche, die die Produktion wirklich leiten, also eine volkswirtschaftlich äußerst wertvolle Arbeit verrichten. Die letzteren wird die Wirtschaft niemals entbehren können, womit übrigens nicht gesagt ist, daß sich ihr Bemühen hemmungslos ausleben darf.

Der Genossenschaftsgedanke im Bau- und Wohnungswesen hat im vergangenen Jahre eine weitere erhebliche Stärkung erfahren. Nach jetzt vorliegenden Berichten sind im Jahre 1920 insgesamt 433 Bau- und Wohnungsgenossenschaften und 271 gewerbliche Produktionsgenossenschaften gegründet worden.

Ein Vorkämpfer. In dem Zentrumsorgan „Rhein und Abzweigung“ wendet sich einer der bekanntesten Kommunisten des Rheinlandes, der bei den letzten Wahlen auf verschiedenen Listen der K. P. D. kandidierte, mit folgendem Eingelände an die Öffentlichkeit:

Der Betriebsrat der Firma Röddermann Das Gesetz über die Betriebsräte bezweckt wirtschaftliche Demokratie; für alle Arbeiter, gleich ob organisiert und in welcher Organisation, soll der Betriebsrat ein öffentlich rechtliches Organ darstellen. Der Betriebsrat soll bei der Firma Röddermann arbeiten, sicher nicht im Sinne des Gesetzes. Er läßt beispielsweise christlich organisierten bestehen: „Entweder ihr organisiert euch anders, oder ihr werdet entlassen!“ So ist es zugleich Vorsitzender der freien Gewerkschaft des Bauarbeitersverbandes. Bei den letzten Entlassungen von Arbeitern wurden auch nicht die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter in Betracht gezogen, sondern als Richtschnur die augenblicklichen politischen oder gewerkschaftlichen Betätigungen zu erklären, daß verheiratete Kollegen entlassen worden sind. Väter von 11 wurden durch den Betriebsrat zur enttarnung gezwungen. Die Firma selbst hatte zwei Familienväter von der Entlassungsliste gestrichen, aber der Betriebsrat lehrte durch, daß die Entlassung dennoch vor sich ging. So sieht es mit der wirtschaftlichen Demokratie im Betriebsrat der Firma Röddermann in der Praxis aus.

Warum ich die „Rhein- und Abzweigung“ benutze? Nach meinem Ausschluß aus der freien Gewerkschaft und meiner Entlassung aus dem Betriebe bleibt mir für die Veröffentlichung nur der Weg zu einer Tageszeitung, die im April weitere Verbreitung hat. Mag Ruh' and.

Wieder einmal ein niedlicher Terrorismusfall, der uns als solcher jedoch nicht überrascht — da sind wir ja allseits gewöhnt —, der aber durch die Kr., wie er der Öffentlichkeit unterbreitet wurde, recht interessant und vielfach ist.

Zur Werbeweche des Reichsbundes der Kriegsteilnehmer. Der Reichsbund der Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hat in der Zeit vom 2.-8. Mai d. J. eine große Werbeweche in ganz Deutschland ab. Er wird dabei unterstützt, unter ausdrücklicher Betonung seiner angeblichen parteipolitischen Neutralität Kriegssopier und Kriegsteilnehmer aus allen politischen Lagern als neue Mitglieder seinen Reihen zuzuführen. Dazu sei bemerkt, daß der Reichsbund eine sozialistisch-international orientierte Organisation ist, die parteipolitisch der sozialdemokratischen Partei nahesteht. Er ist eine Gründung sozialdemokratischer Zeitungsredakteure und Parteiangehöriger, darunter des „Vorwärts“-Redakteurs Antner, und wird heute noch im Sinne der sozialdemokratischen Partei fast ausschließlich von Sozialdemokraten geleitet. Wie stark er der Partei benachbart ist, geht aus den Ausführungen seines Vizepräsidenten hervor, in dessen Nr. 4 vom 13. Februar d. J. vor den Wahlen der Preussischen Landesversammlung offen vor den Kandidaten der bürgerlichen Parteien genannt und die sozialdemokratische Partei in unangenehmer Form empfohlen wird. In der gleichen Nummer bekämpft er die Einführung eines Kontraktgesetzes als gefährliche Einrichtung. Auf der letzten Tagung des Reichsbundes zu Würzburg wurde mit neun Fünfteln Mehrheit die Annahme von Verhandlungen zum Zwecke des Anschlusses an die Internationale Liga der Kriegssopier beschlossen.

Neuregelung der Unfallversicherung

Der deutsche Reichstag hat vor seinem Auseinandergehen im März unter anderem auch eine Novelle zur Unfallversicherungsordnung verabschiedet, die einige bedeutende Änderungen auf dem Gebiet der Unfallversicherung bringt. Vor allem handelt es sich um die Schaffung neuer Grundlagen für die Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes in der Unfallversicherung.

Nach dem jetzigen Recht wurde bei über 1800 M. hinausgehende Jahresarbeitsverdienst bei der Unfallversicherung nur zu einem Drittel angesetzt. Hatte also beispielsweise ein Arbeiter ein Einkommen von 6000 M., so wurde die Rente wie folgt ermittelt: 1. 1800 M.; 2. die Differenz zwischen 1800 M. und 6000 M. beträgt 4200 M., hiervon ein Drittel = 1400 M., somit zusammen: 1800 und 1400 M. = 3200 M.

Am 7. Mai ist der neunzehnte Wochenbeitrag für das Jahr 1921 fällig.

Diese 8200 M. zum blieben die Grundlage für die Rentenberechnung. Da die Volkrente nur 66% Prozent des der Rentenberechnung zugrunde gelegten Jahresarbeitsverdienstes beträgt; so erhielt also ein Arbeiter mit 6000 M. Verdienst im Falle völliger Erwerbsunfähigkeit eine Volkrente von 2133 M.; bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit nur den entsprechenden Prozentsatz aus der Summe von 2133 M.

Durch die Regierungsvorlage sollte die Grenze von 1800 M. auf 5400 M. erhöht werden. Der Reichswirtschaftsrat nahm schon am 20. September 1920 zu dieser Angelegenheit gutachtlich Stellung. Die Arbeitervertreter im Reichswirtschaftsrat stimmten einer Erhöhung auf 7500 M. zu, während die Arbeitgebervertreter für die Regierungsvorlage eintraten.

Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages verhandelten die Sozialdemokraten zunächst, die Drittelingsgrenze ganz zu beseitigen, sobald stellen sie den Antrag, dieselbe auf 18000 M. zu erhöhen. Vom Abg. Andre wurde der Antrag gestiftet, die Drittelingsgrenze auf 12000 M. zu erhöhen. Der Abg. Grelenz (D. D. P.) beantragte 9000 M. und der Abg. Rodenhauer (D. Sp.) 7500 M. zu setzen.

In mehrtägigen Sitzungen wurde über die einzelnen Anträge verhandelt. Die Regierung wandte sich scharf gegen die sozialdemokratischen Anträge und bekämpfte aber auch den Antrag Andre. Trotzdem fand dieser mit 23 gegen 5 Stimmen im Ausschuss Annahme. Es folgten dann Verhandlungen unter der Hand ein, um eine andere Beschlußfassung noch nachträglich herbeizuführen. Die Reichsregierung setzte den Beschluß, nur einer Erhöhung der Drittelingsgrenze bis auf 9000 M. zuzustimmen. Dieser Beschluß veranlaßte die Regierungsparteien, eine Vermittlungsaktion einzuleiten.

Die Agitation ist das Blut des Verbandes. Wenn hast Du im April gewonnen??

Das Ergebnis derselben war ein gemeinschaftlich gestellter Antrag, die Drittelingsgrenze von 1800 M. auf 10200 M. zu erhöhen. Im Plenum des Reichstages wurde aber trotz der Erklärung der Regierung mit 159 gegen 136 Stimmen der ursprüngliche Antrag Andre mit 12000 M. angenommen. Daraus geht die Regierung dem Beschluß des Reichstages nicht Rechnung tragen könne. Bei Vornahme der dritten Lesung wurde jedoch der „12000-Mark-Beschluß“ wieder aufgehoben, und es wurde die Drittelingsgrenze auf 10200 Mark festgesetzt. Die Mehrheit stimmte im Interesse der Unfallrentner zu, andernfalls diese noch länger auf eine Neuregelung warten müßten. Bei der kommenden Novelle wird die Angelegenheit endgültig erledigt.

Aus der Gesamtbewegung

Verbandsübertritt. Der Bund der „Hotel-, Restaurant- und Kaffeeangestellten Deutschlands“ (vormals Senfer Verband und Deutscher Kaffee-Bund Union Gauwest), bis jetzt, ist aus dem sozialdemokratischen Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbund ausgestiegen und hat sich dem christlich-nationalen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossen.

Ein neues Gewerkschaftsblatt. Das „Christlich-nationale“ der christlichen Gewerkschaften gibt seit Anfang dieses Jahres ein eigenes Blatt „Mitteilungen“ heraus, das zunächst monatlich einmal erscheint. Wir begrüßen dieses neue Schwesterorgan herzlich, ist es doch ein wichtiger Zeichen der Erstarkung unserer Bewegung im christlichen Gebiet, und wünschen ihm recht guten Erfolg zum Segen der christlichen Arbeiterschaft!

Die „Nachrichten des Deutschen Gewerkschaftsbundes“ die bisher als monatliches Mitteilungsblatt erschienen, haben mit der vor kurzem herausgegebenen Nr. 3 ihr Erscheinen eingestellt, weil die von ihnen vertretenen Meinungen und Ideen nunmehr von unserer Tagesplanung „Der Deutsche“ übernommen wurden.

Etaubelme der Gewerkschaften. Wir Bauarbeiter sind stolz auf unser schmuckes Verbandshaus am Lützenberger Stadtpark und wir wissen es auch zu schätzen, was es für einen großen Verband und den Erfolg seiner Arbeit bedeutet, in eigenen Räumen zu wohnen. Anstatt sich in der Gefahr zu sehen, jeden Augenblick auf der Straße zu liegen. Unsere großen Schwesterverbände sind deshalb auch immer mehr an die Beschaffung von Eigenheimen herangegangen, so die Bergarbeiter, Metallarbeiter, Eisenbahner, Fabrikarbeiter, Landarbeiter, und nicht zue-

auch der Gesamtverband mit dem wichtigen Verbände am Benloerwall in Köln. — Nächste Ausgabe der in Frage kommenden Stellen möchte es nun sein, die Leitung des Deutschen Gewerkschaftsbundes mit den drei Spitzenorganisationen in Berlin zusammen in einem Eigenheim zu vereinigen. Das wäre sowohl verwaltungsmäßig wie organisatorisch für ein geschlossenes und einheitliches Handeln aller Verbände von der größten Wichtigkeit, ganz abgesehen von der Wirkung nach außen. Ueber finanzielle Schwierigkeiten müßte hinwegzukommen sein. Der sog. Allgem. Deutsche Gewerkschaftsbund saßte in einer seiner letzten Ausschusssitzungen den Beschluß, zum Erwerb eines Eigenheims von den Mitgliedern der ihm angeschlossenen Organisationen 50 Pf. pro Kopf Extrabeitrag zu erheben.

Polier- und Schachtmeisterbewegung

Offen. Am 9. April fand im Vereinslokal unsere Versammlung statt. Zunächst verlas der 1. Vorsitzende, Kollege Seid, das Dankeschreiben der oberchristlichen Kollegen für die Spende, die wir ihnen seinerzeit gesandt hatten. Anschließend erhielt der Bezirksleiter, Kollege Meyer-Duisburg, das Wort zu seinem Vortrage. Er schilderte in klaren Worten die Stellung der Reichsvereinigung zum Deutschen Polierbund und behandelte vor allem die Frage, warum organisieren wir uns christlich. Kollege Seid dankte für den inhaltsreichen Vortrag, der großen Beifall erntete, und betonte, daß in Kürze eine Delegiertenversammlung stattfinden müsse, um eine gemeinsame Agitation einzuleiten und das Frühjahr nicht müßig verstreichen zu lassen. Auch die Schachtmeister dürften wir nicht vergessen, da wir heute schon eine stattliche Anzahl in der Verwaltungsstelle Offen haben. Zu der Diskussion sprachen die Kollegen Bohland und Schachtmeister Kollege Stuhlschmidt, der letztere war langjähriger Bundesgeschäftsführer vom Offener Schachtmeisterbund und schilderte eingehend dessen Verhältnisse. Zum Punkt Berufens wurde nochmals eingehend die Zeitung „Der Deutsche“ besprochen und den Kollegen empfohlen, das Blatt bei der Post zu bestellen, ferner sich mehr als bisher an der Bauproduktivgenossenschaft zu beteiligen. Mit einem Appell, das Gehörte in die Tat umzusetzen, schloß der Vorsitzende die so rege verlaufene Versammlung.

Vorabend. Die ordentliche Monatsversammlung fand am 10. April statt. Erschienen waren 41 Mitglieder und unser Bezirksleiter Kollege Meyer-Duisburg. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles erhielt Kollege Meier das Wort. Er begrüßte die Erschienenen und stellte auch hier in Vorabend ein reges Interesse für unsere Bewegung fest, da wir es binnen Jahresfrist auf 80 Mitglieder gebracht hätten. Weiter gab er ein Bild von unserer Organisation und erläuterte, warum wir den Austritt aus dem Deutschen Polierbund vollzogen hätten. Mit Hilfe der christlichen Bauarbeiter haben wir den neuen Mitgliedsvertrag mit unterzeichnen können, jedoch gegen den Willen des Deutschen Polierbundes, der allein Vertragskontrahent sein wollte. Das ganze Gebaren des Polierbundes gehe mehr dahin, nicht die wirtschaftlichen Interessen der Poliere zu fördern, sondern die der Sozialdemokratie. Er erinnerte ferner an den Ausdruck von Demsdorf, als zur Zeit des Urteils an die „Kf.“ die vielen Proteste einlefen: Ich hätte nicht geglaubt, daß die Poliere wirklich gewerkschaftlich so geschult wären. — Sodann ging Kollege Meier die Bewegung in den einzelnen Jahrgängen durch und konnte durchweg ein reges Interesse feststellen. In der Aussprache berante Kollege Hücher, ein alter Polier mit etwa 40jähriger Tätigkeit, es müsse noch viel bessere Agitation und Aufklärung getrieben werden. Ein Vorstandsmittglied des hiesigen Polierbundes hätte ihm erklärt, die in der Reichsvereinigung organisierten Kollegen wären alle geistig minderwertig, er könne jedenfalls bei der großen Masse. Da der betreffende Kollege keinen klaren Pflichten nachkommt, also nach sozialistischer Auffassung selbst an Verdummung leidet, trotzdem aber diesen Volksbegleitern nachführt, die allein die Weisheit mit Löffeln gegeben haben, so spricht das nicht gerade sehr für seine Logik und Marxistigkeit. — Kollege Petri legte sodann in kurzen Worten die Entwicklung unserer Bewegung seit der Gründung auseinander und zeigte unsere Bemühungen um Besserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse. Wenn die 25 Millionen christlich-organisierter Arbeiter nicht wären, so hätte der Arbeiterverband längst das Seil in Händen, denn die freien Gewerkschaften seien derart zerstückelt, daß sie es nur schwer zu einem geschlossenen Auftreten brächten. Dann nahm Kollege Meier nochmals das Wort und legte allen Kollegen warm ans Herz, weiter zu werden, die noch fernstehenden Kollegen aufzuwickeln und an ihren Mannesmut zu appellieren. Der 1. Vorsitzende dankte beiden Referenten für ihre Ausführungen und schloß die recht interessant verlaufene Versammlung.

Duer. Am 15. April fand die erste Generalsversammlung unserer Ortsgruppe statt. Der 1. Vorj., Prof. Klaus, verlas den Jahresbericht. Seit der Gründung, im Juli vergangenen Jahres, hat sich die Ortsgruppe recht gut entwickelt. Bei der Gründung waren 12 Mitglieder vorhanden. Neben wurden aufgenommen drei aus anderen Ortsgruppen überwiegen, ein Kollege ist abgereist, so daß zum Jahresschluß 21 Mitglieder vorhanden waren. Dazwischen gehören fast alle Poliere von Duer der Reichsvereinigung an. Die Einnahmen betragen 220,50 M., die Ausgaben 279,15 M., somit bleibt ein Kassenbestand von 171,66 M. Zur Durchführung des Tarifkampfes mußte die Reichsvereinigung bei drei Unternehmern vorstellig werden, worauf die Auszahlung des Tariflohnes erfolgte. In dem Bericht freilich Kol. Klaus auch die Bestrebungen des Polierbundes auf Anschluß zur Reichsvereinigung als Vertragskontrahent am Polierverträge. Der Erfolg seiner Bemühungen war allein der

Welsch, daß der Vollerbund die Überzeugung der nicht-sozialdemokratischen Vollerer mifachtet und auf eine systematische Ausschaltung der christlichen Vollerer hinarbeitet. Dementsprechend sind die Bauarbeiterorganisationen, besonders unserer Reichsvereinigung, sei es jedoch gelungen, die volle Gleichberechtigung als Vertragskonditionen durchzusetzen. Weiter wurde auf das Erstarren der Reichsvereinigung hingewiesen, wodurch die Entlassung eines Beamten in der Person des Koll. Meier-Lautsberg notwendig wurde. In der Aussprache wurden die Ausführungen von dem Koll. Heinrich-Glabbe noch wesentlich ergänzt. Aus der Vorstandswahl gingen folgende Kollegen hervor: 1. Vorsitzender Klaus, 2. Vorsitzender Wiemler, 1. Kassierer Konradt, 2. Kassierer Koll. 1. Schriftführer Postkamp, 2. Schriftführer Schmal, als Beisitzer Galtje und als Beisitzer Bohmann und Bodmann.

Koll. Heinrich streifte dann kurz die verfaßten Strömungen im freien Gewerkschaftsbereich. Die kommunistischen Bellenbauer haben sich die systematische Zerschlagung der deutschen Gewerkschaften zur Aufgabe gemacht, um auf beiden Fronten die Diktatur des Proletariats zu errichten. Diese Entwicklung in den freien Gewerkschaften, von denen auch die Angestelltenorganisationen nicht verschont geblieben sind, bedingt eine tatkraftige Förderung der christlichen Arbeiterbewegung. Die Zeitverhältnisse verlangen gebieterisch eine Scheidung der Geister und Sammlung aller christlichen Arbeiter und Angestellten im Deutschen Gewerkschaftsbund. Darum sei das nächste Ziel, Gewinnung derjenigen christlichen Vollerer aus der näheren und weiteren Umgebung, die heute noch Mitglieder des Deutschen Vollererbundes sind. Nach Erledigung einiger Verbandsangelegenheiten konnte der Vorsitzende die gut besuchte Generalversammlung schließen.

Verbandsnachrichten

Hagen i. W. (Verwaltungsstelle.) Unsere Generalversammlung fand am 3. April, nachm. 2 1/2 Uhr, im Lokale Süßmann, Hagen, statt. Tagesordnung: 1. Kassen- und Geschäftsbericht; 2. Nachträgliche Genehmigung der Beschlüsse des Verwaltungsrates und Ausschusses; 3. Bauproduktionsgenossenschaft; 4. Vorstandswahl; 5. Bescheidene. Das dem Kassen- und Geschäftsbericht, der vom Kollegen Schmalstieg gegeben wurde, ist folgendes zu entnehmen: Die Gesamteinnahmen der Verwaltungsstelle im Jahre 1920 betragen 152 556,80 M., die Einnahmen für die Zentralstelle 105 605,55 M. Als Ausgaben für die Zentralstelle waren zu verzeichnen: für Krankenkassenversicherung 321,90 M.; für Streikunterstützung 647,10 M.; für Streikunterstützung 476 M.; für Arbeitslosenunterstützung 98,10 M.; Sonstiges 78,10 M. Die Zentralstelle hat eine Einnahme von 46 951,25 M. und eine Ausgabe von 40 833,79 M., so daß ein Restpostenbestand für die Verwaltungsstelle von 6112,46 M. bleibt. Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug 957. Wenn auch der Versammlungsbetrieb nicht voll befriedigend, so ist aber doch festzustellen, daß ein großer Teil der Kollegen für die Bestrebungen der Organisation weit mehr Verständnis entgegengebracht hat, als das in früheren Jahren der Fall war. Das dem Gebiete der Agitation hätte gewiß noch mehr getrieben werden können, wenn alle Kollegen in der Verwaltungsstelle ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan hätten. Eine Besserung ist aber auch hier eingetreten, insofern, als früher die gesamten agitatorischen Arbeiten dem einzigen Kollegen übertragen wurden, im Jahre 1920 jedoch ein großer Teil der Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute recht tüchtig mitgearbeitet hat. Die Betätigung wurde gegen Ende des Jahres beträchtlich ab-, so daß viele Kollegen zur Arbeit gezwungen waren. Sobald jedoch die Möglichkeit wieder einigermaßen eintrat, besteht Hoffnung, nicht nur die Mitgliederzahl wiederzugewinnen, sondern auch darüber hinauszuwachsen. In der Kassenprüfung wurde allgemein der Wunsch laut, nicht bald eine Sonderprüfung einleiten zu können, damit die Delegierten über die Kassen und Bücher weiter aufgeklärt werden, und dadurch um so leichter in der Lage wären, an der Erhaltung der Organisation mitzuwirken. Sodann wurde auf Antrag der Kassieren dem Kassierer, Kollegen Schmalstieg, Genehmigung erteilt. Im weiteren Verlauf der Sitzung legte Kollege Schmalstieg einen Bericht über die Bauproduktionsgenossenschaft dar. Alle Delegierten waren der Ansicht, daß auch wir alle Zusammenarbeit hätten; nicht als eine solche Genossenschaft zu gründen. Die Zeit ist der die Wirtschaftlichkeit gleiche, sich um solche Dinge nicht kümmern zu müssen, es ermöglicht werden. Eine Gründung der Bauhandwerkerschaft ist nur dann möglich, wenn alle Kräfte in gemeinschaftlicher Arbeit zusammengeführt werden. Deshalb wurde daher, in nächster Zeit eine Konferenz mit den übrigen christlichen Gewerkschaftsorganisationen nach Gründung einer Bauhandwerkerschaft in der Region anberaumen. — In der Vorstandswahl wurden folgende Kollegen gewählt: als 1. Vorsitzender Hering, als 2. Vorsitzender Galtje (Kassierer); als Kassierereisen der Kollegen Engelbert, Hering (Hagen) und Helms (Hagen); als Beisitzerkollegen der Verwaltungsstelle die Kollegen Ködler, Schmalstieg und Hering (Hagen). Nach einem Schlußwort des Kollegen Schmalstieg, bei dem alle Mitarbeiter des Bundes dankbar, daß alle anwesenden, sich über die Möglichkeit zu war, wurde die Versammlung um 7 1/2 Uhr geschlossen.

Hagen i. W. Nach eingehenden Vorbereitungen ist es am Sonntag, den 2. April, gelungen, hierüber eine Ortsgruppe unserer Verbände ins Leben zu rufen. Infolge Tagesveränderungen und der Abwesenheit der christlichen Kollegen konnte die Gründungsversammlung nicht stattfinden. In Vertretung des Vorstandes Kollege Hering begrüßte Kollege Galtje (Hagen) die Kollegen in warmem persönlichen. Nach anschließendem Gottesdienst wurde die Möglichkeit der nächsten Verbands-

posten wurde zur Wahl geschritten; sie hatte nachfolgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender, Kollege Johann Gerold; 2. Vorsitzender, Kollege Wilhelm Brune; 1. Schriftführer, Kollege Franz Schmalstieg; 2. Schriftführer, Hektorhymus Stader; als Beisitzer die Kollegen Hubert Kreutzer und Josef Klaus; zu Hilfskassierern wurden die derzeitigen Hauptbelegten bestimmt. Namens des neu gewählten Vorstandes dankte Kollege Gerold für das geschenkte Vertrauen und bat die Kollegen, einmütig an dem Ausbau unserer neuen Ortsgruppe mitzuarbeiten, dann würden wir ganz sicher auch in der roten Domäne vorwärtskommen zum Wohle unserer christlichen Bauarbeiter. Sodann hielt Kollege Galtje noch einen Vortrag über das Bonboner Abkommen und seine wirtschaftlichen Folgen, speziell für uns Bauarbeiter, der mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Nachdem noch die monatlichen Versammlungen auf den 1. Samstag, abends 8 Uhr, im Lokale Drey festgelegt worden waren, ermunterte der Vorsitzende im Schlußwort die Kollegen zu eifriger und angestrengter Gewerkschaftsarbeit; denn dadurch dienen wir am besten unserem Stande und helfen mit am Wiederaufbau Deutschlands!

Hamm. (Westfalen.) Ein Sonntag, den 24. April fand unsere Monatsversammlung statt. Kollege Klantenjuchand begrüßte die Erschienenen und erteilte unserem 1. Vorsitzenden, Kollegen Galtje, das Wort zu seinem Vortrage: „Die Aufgaben der christlichen Bauarbeit in diesem Frühjahr.“ In markanten Zügen schilderte der Referent unsere derzeitige politische und wirtschaftliche Lage, und wies an Beispielen treffend nach, daß nicht Klassenhaß und Klassenkampf die Parole sein dürfe, sondern einzig und allein wahre, echte Volksgemeinschaft. Redner ermahnte die Kollegen, in diesem Sinne überall zu arbeiten, denn nicht die vielgepriesene rote Internationale könne uns helfen, sondern allein deutsche nationale Politik führe zum Ziele. Im zweiten Teile seiner Ausführungen rief Kollege Galtje zur eifrigsten Frühjahrssagitation auf. Jetzt gelte es nochmal, alle Kräfte anzuspannen, um in diesem Jahre wieder einen gewaltigen Sprung vorwärts zu kommen. Vor allen Dingen legte er den Kollegen ans Herz, die vielen Forderungen, die bei der Revolution ins rote Fahrwasser geraten sind, innerlich aber zu uns gehören, in diesem Jahre wieder zurückzugewinnen. Lebhafter Beifall beehrte den Redner, dessen Ausführungen in der Diskussion noch unterstützt wurden. Nachdem auch der Beitritt zur „Bauproduktionsgenossenschaft“ dringend empfohlen worden war, wurde nach Erledigung geschäftlicher Dinge die Versammlung geschlossen.

Volkswirtschaftlicher und staatsbürgerlicher Kursus in Berlin

Samstag, den 6. Juni, bis Samstag, den 2. Juli 1921, veranstaltet das Berliner Landessekretariat des Volksvereins für das katholische Deutschland in Berlin einen vierwöchigen Kursus über volkswirtschaftliche und staatsbürgerliche Fragen der Gegenwart. Es werden insbesondere folgende Gegenstände behandelt: Grundbegriffe der Wirtschaft, das Werden der Volkswirtschaft, die Lage der deutschen Volkswirtschaft vor und nach dem Kriege, Wirtschaft und Staatsfinanzierung, die heutige Lage unserer landwirtschaftlichen Erzeugung und die Ernährungspolitik, die Formen wirtschaftlicher Unternehmung, Gewerbe, Handwerk, Handel, der kapitalistische Großbetrieb, der Sozialismus, die Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung, Reformfragen der Arbeiterverwaltung, des Arbeiterrechtes und des Arbeiterrechtes, die Betriebsräte, Tarif-, Einigungs- und Schlichtungswesen, Erwerbslosenfürsorge und Arbeitsnachweis, Wobrecht, Wohnungs- und Siedlungswesen, Wohlfahrtspflege, Wandlungen in Verfassung und Verwaltung. Die Kursusleitung wird es sich angelegen sein lassen, nicht bloß den Inhalt über die genannten Gegenstände zu vermitteln, sondern gleichzeitig auch den Geist religiöser Erneuerung als Grundlage unserer nationalen und sozialen Aufgaben zu pflegen.

Zur Teilnahme am Kursus werden eingeladen befähigte junge Leute, die sich schon gewisse wirtschaftliche und soziale Vorkenntnisse erworben und als Vertrauenspersonen sozialer Organisationen oder als Betriebsräte sich betätigt haben oder künftig betätigen wollen.

Die Teilnehmer sind während des ganzen Kursus unter einem Dach vereint. Die Vorträge werden meistens gehalten von 9 bis 1 Uhr, der Nachmittag ist dem Privatstudium, der Abend gemeinsamer Abendholung und praktischer Übungen gewidmet.

Die Teilnehmer am Kursus ist kostenfrei. Die Kursisten tragen nur die Kosten für Wohnung (Wohnzimmer) und Verpflegung. Hierfür werden von dem betreffenden Hause 25 M. pro Tag und Person erhoben. Unter gewissen Umständen können Stipendien gewährt werden. Außerdem dürfte es sich empfehlen, die in Betracht kommenden Organisationen um entsprechende Beihilfen anzusprechen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Teilnahme am Kursus keinen Anspruch auf eine spätere Anstellung bei irgendeiner Organisation bietet. Die Kursisten müssen sich vorher versichern, daß sie nach Beendigung des Kursus in ihr bisheriges Arbeitsverhältnis wieder eintreten können.

In beschriebenen Rahmen werden auch Abendkurse als Gäste zugelassen. Die Kursusleitung muß indessen ihre Aufmerksamkeit den eigentlichen Kursusmitgliedern widmen.

Wahlungen und Aufträge sind zu richten an das Landessekretariat des Volksvereins, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 57, 2 St. Von dort können auch ausführliche Programme bezogen werden. Die Zahlungen müssen sofort erfolgen. Dem Besuch am Kursus ist

beizufügen: ein selbstverfaßter Lebenslauf mit Angaben über die bisherige praktische soziale Tätigkeit, über die Ausbringung der nötigen Mittel und über Personen und Organisationen, bei denen die Kursteilnahme nähere Erkundigungen einziehen kann, sowie ein ärztliches Zeugnis.

Bekanntmachungen Sollbeamter gesucht

Unser Verwaltungsbüro Bonn sucht einen neuen Sollbeamten. Die Anstellung soll möglichst bald erfolgen. Kollegen, die sich für befähigt halten, den Posten zu bekleiden, wollen bis zum 24. Mai ein Bewerbungsschreiben, dem außer dem Lebenslauf ein Aufsatz über die Aufgaben eines Sollbeamten beizufügen ist, an die Adresse des Unterzeichneten einreichen. Der Briefumschlag ist mit dem Vermerk „Bewerbungsschreiben“ zu versehen. Das Gehalt richtet sich nach den Beschlüssen der Verbandsinstanzen. Der Vorstand der Verwaltungsstelle Bonn Peter Frank, Bonn am Rhein, Eifelstraße 94.

Die Verwaltungsstelle München-Grabbach sucht zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen Sollbeamten. Kollegen, die sich für befähigt halten, diese Stelle zu bekleiden, werden gebeten, bis zum 31. Mai an den Vorsitzenden Peter Stamm, Ostlich bei Orlenz, ein Bewerbungsschreiben einzuwickeln. Auf dem Briefumschlag ist das Wort „Bewerbungsschreiben“ zu vermerken. Außer dem Lebenslauf ist ein Aufsatz über die Aufgaben eines Sollbeamten beizufügen. Der Vorstand hält sich für verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß für die Beschaffung einer Familienwohnung nicht garantiert werden kann. Der Vorstand: Pet. Stamm.

Verwaltungsstelle Kreuznach!

Da unser bisheriger Kollege Krenes seit dem 1. Mai aus der Verwaltungsstelle Familienverhältnisse halber ausgeschieden ist, habe ich die Geschäfte der Verwaltungsstelle übernommen. Alle Schriftstücke und Anfragen sind an meine Adresse: Cornelius Herzog, Bingen, Marienstraße 17, zu richten. Für die Ortsgruppen Kreuznach, Padenheim und Weinsheim bin ich jede Woche Dienstag nachmittags von 3 Uhr ab in der Wirtschaft „Michael Schiack“, Römerstraße, zu sprechen. Cornelius Herzog.

Das Mitgliedsbuch Nr. 52352 lautend auf den Namen Theodor Weidenbint aus Waltrup, Verwaltungsstelle Dortmund, ist bei einem Raubüberfall dem Besitzer abgenommen worden. Das Buch wird hiermit für ungültig erklärt. Verwaltungsstelle Dortmund.

Sterbetafel.

Am 17. April starb unser treuer Kollege Peter Krenes infolge Lungenerkrankung im Alter von 59 Jahren. Verwaltungsstelle Nürnberg.
Am 22. April starb nach kurzem, schweren Leiden an Lungenerkrankung unser treuer Kollege August Böcker im Alter von 53 Jahren. Ortsgruppe Hörde (Westf.)
Ehre ihrem Andenken!

Wichtig für Bauhandwerker sind:

Bogenkonstruktionen.

Das Berechnen des Bogentragwerks (Flachbogen), die Fertigkeit elliptische gedrückte Bogen mit der Schraube zu geben durch Ermitteln der Brennpunkte. Elliptische Nordbogen mit dem Zirkel zu ziehen usw. Preis 6 M.

Die Treppenbaukunst.

Es wird hauptsächlich erläutert das Steigungsverhältnis, die Einweisung der Stufen auf dem Sonnenboden, das Verlegen der Stufen nach dem sogenannten Verhältnis sowie Krümmung aus Langholz. Preis 7 M.

Die Dachschifung.

Die Konstruktionen zur Ermittlung der wirklichen Längen für die Schiefer, Gerat und Reihparren, das Auffinden der Set- und Badenachweise der Krümmung der Klauen sowie Dach mit verschiedenen Dachneigungen. Preis 7 M.

Zu beziehen vom Verfasser
G. Lichteck, Zimmermeister, Berghorst i. Westf.